

Die Praxis der/des Echo

Vom Wiederhall in den Künsten, dem Theater und der Geschichte

Wissenschaftlich-künstlerisches Symposium 7.–9. Februar 2013 in Leipzig



Book of Abstracts

Seite

Panel Ia: Echo/Lot – Wiederhall der Geschichte

2

Ulrike Haß & Marita Tatari | Gerda Baumbach | Daniel Fulda & Ingo Uhlig

Donnerstag, 7. Februar | 14.00–17.00 Uhr | Schaubühne Lindenfels | Grüner Salon

Öffentlicher Abendvortrag

5

Eelco H. Runia

Donnerstag, 7. Februar | 18.00 Uhr | Universitätsbibliothek Albertina | Vortragssaal

Panel Ib: Echo/Lot – Wiederhall der Geschichte

6

Eiichiro Hirata | Günther Heeg

Freitag, 8. Februar | 9.30–11.00 Uhr | Schaubühne Lindenfels | Grüner Salon

Panel II: Echo/Lalie – Ich und der/das Andere

8

Bettine Menke | Veronika Darian | Lars Krüger

Freitag, 8. Februar | 11.15–13.15 Uhr | Schaubühne Lindenfels | Grüner Salon

Workshop-Sessions

11

Heike Roms | Miško Šuvaković

Freitag, 8. Februar | 15.00–19.00 Uhr | Südseite | Schaubühne Lindenfels | Grüner Salon

Performance

13

Martin Nachbar | »Repeater. Tanzstück mit Vater«

Freitag, 8. Februar | 20.00 Uhr | Schaubühne Lindenfels | Ballsaal

Panel IIIa & IIIb: Echo/Gramm – Mediale Praktiken

14

Gerald Siegmund | Petra Maria Meyer | Jeanne Bindernagel | Nikolaus Müller-Schöll

Samstag, 9. Februar | 9.30–12.15 Uhr | Schaubühne Lindenfels | Grüner Salon

Künstlergespräch

18

Sabine Huschka | Martin Nachbar

Samstag, 9. Februar | 12.45–13.30 Uhr | Schaubühne Lindenfels | Grüner Salon

Panel IV: Echo/Loge – Anrufung und Resonanz

19

Micha Braun | Patrick Primavesi | Hans-Thies Lehmann & Helene Varopoulou

Samstag, 9. Februar | 15.00–17.00 Uhr | Schaubühne Lindenfels | Grüner Salon

Ausstellung

22

Jana Seehusen | »Auf anmutige Art eine Bestie zu bändigen«

Donnerstag, 7. Februar | 16.00–18.00 Uhr | Freitag, 8. Februar | 13.00–20.00 Uhr |

Samstag, 9. Februar | 13.00–18.00 Uhr | Auftakt | Freitag, 8. Februar | 14.15 Uhr | Südseite

Performative Installation

23

friendly fire | »ECHO/RAUM #1: Echo und Narziss«

Freitag, 8. Februar | 12.30–15.30 Uhr & 18.00–21.00 Uhr | Samstag, 9. Februar | 12.00–16.00 Uhr | Tipi im Westwerk



Panel Ia: Echo/Lot – Widerhall der Geschichte

Donnerstag, 7. Februar | 14.00–17.00 Uhr | Schaubühne Lindenfels | Grüner Salon

2 **Ulrike Haß & Marita Tatari** | Doppeltes Echo auf Laurent Chétouanes *Erdbeben in Chili*.

Wir möchten herausarbeiten, wie die Hörbarkeit des Sprechens als Sprechen in Laurent Chétouanes *Erdbeben in Chili* (Schauspiel Köln, Januar 2012) mit einer Raumerfahrung einhergeht, die die Handlung und mit ihr das Ganze der Form als Konfiguration zu denken gibt, d.h. hier als das Gefüge der als Sprechen sich entfaltenden Verräumlichungen.

Ulrike Haß lehrt als Professorin für Theaterwissenschaft an der Ruhr-Universität Bochum. Zu ihren Forschungsschwerpunkten zählen unter anderem die Theorie und Philosophie des Dialogs und die Dialogizität und Darstellungspolitiken im Theater der Gegenwart; ihre wissenschaftliche Auseinandersetzung zielt auch auf die Gebiete des Theater/Raums und der Topologie, der Theatergeschichte als Mediengeschichte und der visuellen Kultur, der Bildlichkeit und Visualität des Theaters. Sie ist Mitglied des Internationalen Theaterinstituts ITI und der Internationalen Heiner Müller Gesellschaft. U.a. ist 2005 unter ihrer Autorschaft die Publikation »Das Drama des Sehens. Auge, Blick und Bühnenform« erschienen. Ulrike Haß ist Herausgeberin verschiedener Veröffentlichungen, darunter »Heiner Müller Bildbeschreibung. Ende der Vorstellung« (2005) und der Jahrespublikation des Instituts für das Theater im Ruhrgebiet »Schauplatz Ruhr«.

Marita Tatari ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Theaterwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum (DFG-eigene Stelle).



Panel Ia: Echo/Lot – Widerhall der Geschichte

Donnerstag, 7. Februar | 14.00–17.00 Uhr | Schaubühne Lindenfels | Grüner Salon

Gerda Baumbach | Das doppelte Echo Guglielmos oder Meyerholds Rückruf

3

Seit 1914 führte Vsevolod E. Meyerhold unter den von ihm formulierten Gesetzen der Theaterkunst auch ein *Guglielmo-Gesetz*. Der geforderte *neue alte Akteur* gelange zu den Reizen des szenischen Rhythmus unter anderem durch die Befähigung, seine Körperbewegungen mit dem Raum zu koordinieren, in dem er spielt. Meyerhold fing mit seinem Gesetz das Echo eines frühen Tanztraktats des Quattrocento ein. Im historischen Kontext gesehen, bezeugt aber die Stimme von Guglielmo Ebreo da Pesaro die frühneuzeitliche Reduktion von Praktiken des Bewegungskörpers auf eine Kunst. Daher hätte Meyerhold das Echo verschmähen müssen, arbeitete er doch an der Aufhebung dieser Reduktion, indem er Praktiken rückzurufen suchte, die von ihr nicht ergriffen waren. Im Kern geht es um ein einziges *humanissimo* oder um einen Diskurs der *humana*. Hierin überkreuzen sich gleichsam die als Kunst konstruierten vorausweisenden und die rückrufenden artifiziellen Körperbewegungen ebenso wie sich Grazie, Harmonie und Groteske, aufrechter Gang und Gehen auf vier Pfoten, *natürlich* und *unnatürlich* überkreuzen. Meyerholds Rückruf einer *rhythmischen Existenz in der Raum-Zeit* kontrapunktiert das Echo Guglielmos, aber an einer historisch maßgeblichen Kreuzung der *artes*.

Gerda Baumbach, Theaterhistorikerin, lehrt als Professorin an der Universität Leipzig. Sie ist Autorin bzw. Herausgeberin der Bücher »Seiltänzer und Betrüger? Parodie und kein Ende« (1995), »Theaterkunst & Heilkunst. Studien zu Theater und Anthropologie« (2002), »Schauspieler. Historische Anthropologie des Akteurs. Band 1 Schauspielstile« (2012) und hat zahlreiche Beiträge zu Theatergeschichte, Theatertheorie und Theateranthropologie verfasst, u. a. zu Schauspielkunst, Maske, traditionellen Theaterfiguren und nicht zuletzt zu Meyerhold. Seit 2009 gibt sie die Reihe Leipziger Beiträge zur Theatergeschichtsforschung heraus.



Panel Ia: Echo/Lot – Widerhall der Geschichte

Donnerstag, 7. Februar | 14.00–17.00 Uhr | Schaubühne Lindenfels | Grüner Salon

4 **Daniel Fulda & Ingo Uhlig** | »Der scherzenden, der ernstesten Maske Spiel...«

Wallenstein-Wiederholungen bei Rimini-Protokoll

Die Charaktere des schillerschen *Wallenstein* – ob sie Max oder Octavio, Friedland oder Terzky heißen – haben ihr böhmisches Kriegslager verlassen, um in den großen und kleinen Kriegen des 20. und 21. Jahrhunderts wieder aufzutauchen. Sie erscheinen in einer Meuterei amerikanischer Soldaten, in einem polizeilichen Verhör, einer politischen Intrige oder einer vulgären Kuppelei.

Die Theatergruppe Rimini-Protokoll hat in ihrer *Wallenstein*-Adaption von 2008 die Kampfzone der großen Tragödie noch einmal massiv ausgeweitet – räumlich wie zeitlich. Doch ist ihr Bühnenraum kein dramatischer Kosmos; die Bühne ist ein Provisorium, das die Nähe von Weitentferntem und den Zusammenhang von kaum zu vereinbarenden Sachverhalten ermöglicht. Dieses Theater ist ein Reigen Schillerscher Themen – ein Spielfeld der Wiederholung, auf dem auch Sie und wir uns bereits begegnet sein könnten.

Daniel Fulda leitet seit 2007 das Interdisziplinäre Zentrum für die Erforschung der europäischen Aufklärung der Universität Halle. Zu seinen Hauptforschungsgebieten zählen neben dem langen 18. Jahrhundert die Wechselbeziehungen zwischen Historie und Literatur und der Wandel der ästhetischen Formen, in denen Geschichte konstruiert wird.

Ingo Uhlig promovierte an der Bauhaus-Universität Weimar mit einer Arbeit zu Gilles Deleuze. Er arbeitet seit sechs Jahren an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Gerade fertig geworden ist die Habilitationsschrift mit dem Titel »Traum und Poiesis. Produktive Schlafzustände 1641-1810«.

Öffentlicher Abendvortrag

Donnerstag, 7. Februar | 18.00 Uhr | Universitätsbibliothek Albertina | Vortragssaal



Eelco H. Runia | Being spoken to

5

Jean Cocteau said that Victor Hugo was a lunatic who thought he was Victor Hugo – and indeed, only an uninhibited madman could give such free rein to his narcissistic originality as Hugo did. In my talk I will argue that productive monsters like Hugo are very much the exception, that in fact the myth of Echo illustrates both our fear of expressing ourselves freely and the ingenious way we have come to dissimulate originality. I will sketch the adaptive benefit of exchanging *speaking* for *being spoken to* and will explore some of the strategies we use to dissimulate originality – in history (where *vision* always wears the cloak of *revision*) but also in literature and the arts. A very interesting one is the use we make of moods (*Stimmungen*) – in a mood we are *being spoken to* by what doesn't square with what we consider to be our identity.

Eelco H. Runia studied history and psychology at Leiden University, worked for some years as psychologist at the Faculty of Medicine of the Erasmus University Rotterdam and was a visiting scholar at the Netherlands Institute of Advanced Studies. Starting from 1999, he had a private practice as coach/supervisor for medical doctors. In these years he also wrote a novel – »Inkomend vuur« (»Incoming Fire«) – about the disastrous Dutch mission to Srebrenica in 1995. In 2002, his research project »Committing history« was awarded with a 5-year grant by the Netherlands Organisation for Scientific Research – and he became a full time historian at the Department of History of Groningen University and (since 2004) chair of the Centre for Metahistory Groningen. From January till July 2007 he was visiting associate professor at Stanford University. His current research explores the question how humans energize their own evolution by habitually creating situations (>catastrophes<, sublime historical events) that put a premium on mutations. Among his books are: »De pathologie van de veldslag« (The Pathology of Battle. History and Historiography in Tolstoy's War and Peace, 1995, also PhD thesis), »Waterloo Verdun Auschwitz. De liquidatie van het verleden« (The liquidation of the past, 1999) and two novels. His new book »Moved by the past« is in press.



Panel Ib: Echo/Lot – Widerhall der Geschichte

Freitag, 8. Februar | 9.30–11.00 Uhr | Schaubühne Lindenfels | Grüner Salon

6 **Eiichiro Hirata** | Theaterversuche »Mit Tokatonton«

Zur Vielfältigkeit der Echo-Kräfte in Chitens *Tokatonton to*

Die japanische Theatergruppe Chiten brachte 2012 in Yokohama die kurze Erzählung »Tokatonton« auf die Bühne, die der Schriftsteller Osamu Dazai 1947, ein Jahr vor seinem Selbstmord, veröffentlichte. In der Original-Erzählung, die die opportunistische Nachkriegssituation in Japan schildert, wird ein Mann, der sich zur sozialistischen Bewegung zählt und für Demokratisierung und Aufbau eintritt, immer wieder durch den Echo-Klang *tokatonton* in seinem Kopf verstört und gehemmt.

Die Aufführung von Chiten, die die Textvorlage in *Tokatonton to (Mit Tokatonton/Tokatonton und)* umbenannt hat, radikalisiert das zerstörerische Echo, welches den Mann im Original eher lähmt und damit nur eine einseitige Wirkung zeigt. Chiten zer-setzt diesen Widerhall in vielfältige Stimmen, Gesten und Tönen mit eigener rhythmischer Kraft und eigener Musikalität. In der Aufführung stellen fünf Schauspieler, die den Mann und die Figuren in der Erzählung verkörpern, vielfältige Echo-Wirkungen dar, die nicht nur die Menschen verstören, sondern auch politische Diskurse dekonstruieren, die Zuschauer sogar zum Widerstand gegen die Ohnmacht herausfordern und dadurch ein Zusammenspiel der verschiedenen Echo-Kräfte erfahrbar machen.

Für die Untersuchung des Zusammenspiels der Echo-Kräfte in dieser Theateraufführung soll Michel Foucaults Theorie über die Genealogie und das Theater zu Rate gezogen werden. Bei Foucault funktioniert die Bühne als eine Schnittstelle in der Geschichte, in der verschiedene Kräfte und Mächte, die oft dem Zufall entstammen, zusammengestoßen sind und daraus ein »Ursprung« entstanden ist, der ein konventionell historisches Geschehen markiert. Im Vortrag wird der genauere Zusammenhang zwischen den Echo-Kräften im Theater und der Herkunft in der Genealogie untersucht und erläutert.

Eiichiro Hirata ist Theaterwissenschaftler an der Keio Universität Tokio. Er studierte Germanistik und Theaterwissenschaft in Tokio und Berlin. Zwischen 2004 und 2012 arbeitete er als Associate Professor, seit April 2012 ist er Professor für Theaterwissenschaft im Institut für Germanistik an der Keio Universität.



Panel Ib: Echo/Lot – Widerhall der Geschichte

Freitag, 8. Februar | 9.30–11.00 Uhr | Schaubühne Lindenfels | Grüner Salon

Günther Heeg | Meeresrauschen.

7

Das Echo der Antigone in Masataka Matsudas und Marebito-no Kais
szenischer Begehung von Minami-soma

Der Vortrag geht aus von der Fremderfahrung, die in der Vorstellung des Meeresrauschens gegeben ist. Er untersucht die phantasmatische Aneignung des Fremden am metaphorischen Reden über das Meer und fragt, wie sich der Raum des Phantasmas in einen Echo-Raum verwandeln lässt. An einem Site specific project der japanischen Theatergruppe Marebito-no Kai (Gesellschaft der Gäste/Fremden) und des Regisseurs Masataka Matsuda in Minami-soma, einer Kleinstadt an der japanischen Pazifikküste, beschreibt er die Transformation eines im Bann des Imaginären unwirklich gewordenen Orts in einen virtuellen Echo-Raum der Geschichte.

Günther Heeg ist seit 2003 Professor am Institut für Theaterwissenschaft der Universität Leipzig. Seine aktuellen Forschungsschwerpunkte sind »Das transkulturelle Theater« und »Das Theater der Wiederholung – Geschichte aufführen/Re-enacting History«. Er ist Vizepräsident der International Brecht Society.



Panel II: Echo/Lalie – Ich und der/das Andere

Freitag, 8. Februar | 11.15–13.15 Uhr | Schaubühne Lindenfels | Grüner Salon

8 **Bettine Menke** | *respondance*: die Andere der Antwort, die Echoräume der Rede (mit Ovids Echo)

Bettine Menke lehrt als Professorin für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität Erfurt. Zu ihren Forschungsschwerpunkten zählen Literatur- und Texttheorie, Dekonstruktion, Rhetorik, Gender Studies, Gedächtnis, Schrift, Bild, Klang und Stimme, poetische und sakrale Zeichenordnungen, Witz und Theater. Zu ausgewählten Publikationen unter Bettine Menkes Autorschaft und/oder Herausgeberschaft zählen: »Das Trauerspiel-Buch. Der Souverän – das Trauerspiel – Konstellationen – Ruinen« (2012), »Wieland/Übersetzen. Sprachen, Gattungen, Räume« (2010) und »Stigmata. Poetiken der Körperinschrift« (2004).



Panel II: Echo/Lalie – Ich und der/das Andere

Freitag, 8. Februar | 11.15–13.15 Uhr | Schaubühne Lindenfels | Grüner Salon

Veronika Darian | Alter Ego – Alter(s) Echo

9

Echo und Alter möchte ich als zwei Figuren lesen, die die Vorstellung eines Ich von vornherein und unmissverständlich erschüttern. Echo wie Alter erzählen Geschichten von Tradition und Wandel, vom Fremden und vom Eigenen, von der durchschlagenden Macht des Vergangenen/Vorgängigen und vom sehnsüchtigen Selbstverständnis des Gegenwärtigen. Beide sperren sich nicht selten gegen ihre Verkörperung und Verortung; ihre jeweilige Darstellung – oder Nicht-Darstellung – verrät hingegen viel über je vorherrschende Vorstellungen von Körper, Individualität und Person. In beiden Figuren – als Figurationen – sind potenziell Praktiken am Werke, die durch Infragestellung, Reflexion und kritische Distanznahme gekennzeichnet sind. Nicht zuletzt deshalb stellen Echo wie Alter eine Herausforderung dar für den Umgang mit ihnen, sowohl in den Wissenschaften als auch in den Künsten.

***Veronika Darian** ist seit 2004 Wissenschaftliche Assistentin am Institut für Theaterwissenschaft der Universität Leipzig. Nach einem Studium der Theaterwissenschaft, Musikwissenschaft und Germanistik an den Universitäten Bonn und Leipzig hat sie 2004 promoviert mit einer Arbeit zum »Theater der Bildbeschreibung. Sprache, Macht und Bild in Zeiten der Souveränität« (Fink 2011). Im Sommer- und Wintersemester 2010/11 hat sie die Juniorprofessur Tanzwissenschaft am Institut für Theaterwissenschaft der Freien Universität Berlin vertreten. Aktuell forscht sie unter anderem zum Theater des Alters (Habitationsprojekt), zu Biographie und biographischem Erzählen auf der Bühne und zum Theater in intermedialen Konstellationen.*



Panel II: Echo/Lalie – Ich und der/das Andere

Freitag, 8. Februar | 11.15–13.15 Uhr | Schaubühne Lindenfels | Grüner Salon

10 **Lars Krüger** | Endlich leben. Heiner Müllers Theater der Zukunft

Ich werd euch sagen, was ihr seid
Jeder sein eigenes Gespenst, das seid ihr

In Heiner Müllers *Der Bau* wird der Ort der Gegenwart von anderen Zeiten heimgesucht. Die Brigade des Betonierers Barka wird zum Kraftzentrum einer Industriebaustelle. Obwohl es sowohl an planerischer Kompetenz wie an Material fehlt, bewerkstelligen sie den Bau zweier dringend benötigter Kraftwerke. Für eine bessere Zukunft tanzen sie den »Tanz der Steine«, dem Mangel des gegenwärtigen Lebens abzuhelfen – Geschichte wird gemacht. Mitten im Drama, das von der Faszination getrieben ist, sich der Dauer des Steinernen anzuverwandeln, organisiert der Text den Exzess der Endlichkeit: Den historischen Fortschritt treibend, werden sie von der Einsicht befallen, bald selbst Geschichte zu sein.

Im Text vollziehen sich widersprüchliche Bewegungen, die das Regime der Jetztzeit unterlaufen und aussetzen. An der Grenze zum Anderen arbeitet Müller an einer Ethik des »endlich leben«: der Forderung einer Haltung, die sich angesichts des unaufhebbaren singulären Todes an das Kommende veräußert. Welche Herausforderung und welches Potenzial an jede TheaterGemeinschaft daraus erwächst, davon möchte dieser Beitrag sprechen.

Lars Krüger arbeitet als Dramaturg und Referent für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit am Theater der Jungen Welt in Leipzig. Seit 2007 bietet er regelmäßig Lehrveranstaltungen am Institut für Theaterwissenschaft der Universität Leipzig an. Von 2008 bis 2011 war er Mitarbeiter von Prof. Dr. Günther Heeg und Prof. Dr. Patrick Primavesi am Institut für Theaterwissenschaft der Universität Leipzig. Dort war er u.a. von 2009 bis 2010 Koordinator des SFB-Antragprojekts »Kulturelle Flexionen« unter der Leitung von Prof. Dr. Heeg. 2012 war er Mitinitiator des Symposiums »Theater und Geschichte« am Theater an der Ruhr in Mülheim. Forschungsschwerpunkte sind die Theatertexte Heiner Müllers, Theater/Gemeinschaften und die Historiografie der Künste.



Workshop-Sessions

Freitag, 8. Februar | 15.00–19.00 Uhr | Südseite | Schaubühne Lindenfels | Grüner Salon

Heike Roms | Echo/Ortung (Echo/Location): Performing and Locating Memories in Oral History

11

Ein Workshop, der sich der Performance von ›Oral History‹ und der Oral History von Performance widmet. Einer Einführung in eine Reihe derzeitiger Oral History Projekte, die sich mit der Erinnerung an Performance-Geschichte auf performative Weise befassen, folgen ein paar praktische Erkundungen verschiedener Ansätze.

Der Workshop wird auf Englisch abgehalten, mit deutscher Übersetzung bei Bedarf. Sollten alle Teilnehmer_innen deutschsprachig sein, kann der Workshop auch auf Deutsch angeboten werden. 10-15 Teilnehmer.

Heike Roms ist Professorin für Performance Studies an der Aberystwyth Universität in England. Zahlreiche Veröffentlichungen in den Feldern der zeitgenössischen Performance Praxis, der Geschichte der Performance Kunst im britischen Kontext, Performance Historiographie und Archivierung, Performance und Ökologie und Performance als eine Form der Wissensformation und Dissemination.

Sie ist Leiterin des Projekts »What's Welsh for Performance? Beth yw ›performance‹ yn Gymraeg?«, das sich mit der Historiographie der frühen Performance Kunst auseinandersetzt und welches eine Auswahl an performancebezogenen Methodologien für historische Forschung nutzt. Das Projekt gewann 2011 den David Bradby TaPRA Award for Outstanding Research in International Theatre and Performance.

Workshop-Sessions



Freitag, 8. Februar | 15.00–19.00 Uhr | Südseite | Schaubühne Lindenfels | Grüner Salon

12 **Miško Šuvaković** | Theorie als Aufführungspraxis.

Kunst und Wissen zwischen Vortrag und Performance

Der Workshop umfasst drei Teile: einen Einführungsvortrag, eine Übung mit den TeilnehmerInnen und eine gemeinsame theoretische Diskussion oder eine Lesung als Performance.

Inhalt ist die Konstruktion von Zeitgenossenschaft durch Widersprüche, Konflikte und ›Gaben der Geschichte«. Ich werde zunächst zentrale Diskussionen über zeitgenössische Kunst präsentieren. Dabei werde ich sowohl die zeitgenössische Kunst als eine Kunst des Übergangs thematisieren als auch auf globale Kunst und Kunst in Zeiten der Krise eingehen. Ich werde Konzepte der Beziehung zwischen zeitgenössischer Kunst und Kultur entwickeln. Meine Hauptthese ist, dass die zeitgenössische Kunst eine Kunst in Zeiten gesellschaftlicher Widersprüche ist. Daher ist es notwendig, Differenzen herauszuarbeiten: zwischen der Medien- und der Post-Medienkunst, zwischen Recherche-Kunst und aktivistischer Kunst, zwischen entmaterialisierter Kunst und spektakulärer Kunst, zwischen performativer und darstellender Kunst, zwischen lokaler und globaler Kunst. Darüber hinaus werde ich auch vergleichende Diskussionen über die Beziehungen zwischen Avantgarde, Neo-Avantgarde und zeitgenössischer Kunst einbeziehen.

Wir werden mögliche Themen unserer kollektiven Lecture-Performance diskutieren. Ich werde drei Gruppen von Texten vorbereiten, die wir diskutieren und aus denen wir für die öffentliche Lesung auswählen können. Ich werde diese Texte vor dem Workshop versenden.

Workshop in englischer Sprache. 10-15 Teilnehmer.

***Miško Šuvaković** wurde in Belgrad geboren. Er war Mitbegründer und Mitglied der Künstlergruppe 143 (1975–1980), der theoretisch-künstlerischen Gruppe »Community for Space Investigation« (1982–1989) sowie der theoretischen Gruppe »Walking theory« (ab 2000). Er ist Professor für angewandte Ästhetik und Theorie der Kunst an der Fakultät für Musik und Interdisziplinäre Studien an der Universität der Künste Belgrad. Auf englisch veröffentlichte Publikationen sind: »PAS TOUT – Fragments on art, culture, politics, poetics and art theory 1994-1974« (Meow Press, Buffalo 1994), »Impossible Histories« (MIT Press, Cambridge 2003, 2006), »The Epistemology of Art« (TKH, Belgrade, Tanz Quartier, Vienna 2008), »Clandestine History of OHO« (Zavod Parasite, Ljubljana 2009).*



Performance

Freitag, 8. Februar | 20.00 Uhr | Schaubühne Lindenfels | Ballsaal

Martin Nachbar | Repeater. Tanzstück mit Vater

13

Früher haben mein Vater und ich gemeinsam mit Holz gebastelt, Fahrräder repariert, Kirschen gepflückt und Reisen unternommen. Heute ermöglicht meine Tätigkeit als Choreograph nur noch wenig Zeit und Raum für gemeinsame Projekte.

Das Stück *Repeater* ist ein Lösungsvorschlag: ich lade meinen Vater, den Pensionär, ein, an meiner Arbeit teilzuhaben als Amateur im eigentlichen Wortsinn: als Tanzliebhaber. Dabei geht es auch um die Konfrontation lang gehegter Konflikte ebenso wie um das Entdecken überraschender Vorteile des Anderen.

Die Frage, ob der Sohn die Verhaltensweise des Vaters wiederholt, stellt sich immer wieder, wird in *Repeater* aber auch umgekehrt: Der Vater, der die vom Sohn vorgegebenen Bewegungsmuster nachmacht, lernt und eben wiederholt. Im Mittelpunkt steht dabei immer das gemeinsame Projekt, ein Tanzstück zu machen. Das Vakuum jahrelanger Stille, das damit gefüllt wird, wird so zu einer Präsenz auf der Bühne, in der wir, Vater und Sohn, agieren und zu einer Intensität gelangen, die über das Private hinausgeht.

Idee: Martin Nachbar | Von und mit: Klaus Nachbar, Martin Nachbar | Dramaturgie: Jeroen Peeters
Bühne: Bettina Darmawan | Lichtdesign: Bruno Pocheron | Sound: Boris Hauf

Martin Nachbar studierte an der *School for New Dance Development (SNDO)* in Amsterdam, in New York und bei *P.A.R.T.S., Brüssel*. 2010 erhielt er einen *Master in Choreografie (AMCh)* an der *Amsterdam School of the Arts*. Er unterrichtete an Schulen wie der *SNDO*, dem *Hochschulübergreifenden Zentrum Tanz Berlin (HZT)*, der *Salzburg Experimental Academy of Dance (SEAD)*, *P.A.R.T.S.* und dem *Laban Dance Centre*.



Panel IIIa: Echo/Gramm – Mediale Praktiken

Samstag, 9. Februar | 9.30–10.45 Uhr | Schaubühne Lindenfels | Grüner Salon

14 Gerald Sigmund | Der Knopf im Ohr, oder wenn das Sprechen des Schauspielers zum Echo wird

Was in den 1980er Jahren im Theater eines William Forsythe oder der Wooster Group noch eine Besonderheit war, findet in zahlreichen zeitgenössischen Theater- und Tanzproduktionen immer häufiger Verwendung: sogenannte *in ears*, kleine Empfänger, die die Arbeit des Schauspielers, während er spricht und spielt, von außen beeinflussen. Ob bei Künstlerinnen und Künstlern wie Eszter Salamon, Meg Stuart, Nature Theater of Oklahoma oder Auftrag : Lorey – der Knopf im Ohr gibt den Darstellern einen Text vor, den sie nachsprechen und der ihr Spiel steuert. Als Sprechen auf der Grenze zwischen passivem Widerhall und aktiver stimmlicher Wiedergabe unterbricht das Echo der Sprache im Körper der Darsteller die Verbindung zwischen Sprache und Geist auf der einen und Körper und Bewegung auf der anderen Seite. Auf diese Weise wird der Körper zur Echokammer für das Allgemeine der Sprache und einer Kultur. Damit verbunden ist zum einen die Reflexion auf die Arbeit des Schauspielers und darüber hinaus des gesamten Theaterdispositivs. Zum anderen eröffnen Verfahren wie Verzögerungen, Trennung von Mimik, Blick und Bewegung vom Sinn des Ausgesagten aber auch Spielräume, sich zu verhalten. Der Vortrag möchte verschiedene Formen des Umgangs mit dem Knopf im Ohr vorstellen und diese für eine Reflexion auf eine mögliche Funktion von Theater heute nutzen.

Gerald Sigmund studierte Theaterwissenschaft, Anglistik und Romanistik an der Goethe Universität Frankfurt am Main und ist Professor für Angewandte Theaterwissenschaft an der Justus-Liebig-Universität Gießen.



Panel IIIa: Echo/Gramm – Mediale Praktiken

Samstag, 9. Februar | 9.30–10.45 Uhr | Schaubühne Lindenfels | Grüner Salon

Petra Maria Meyer | Echos der Unübersetzbarkeit. Stimmen und Sprachen im Widerhall

15

Am Beispiel einer akustischen Collage, die ich zusammen mit dem Tontechniker Wolfgang Wessels als auditive Ebene zur deutschen Erstaufführung von *L'éphémère est éternel*, einem Hörspiel ohne Schauspieler nach Michel Seuphor produziert habe, werden verschiedene Echophänomene am konkreten akustischen Material vorgestellt und theoriegeleitet analysiert. Bei dieser Gelegenheit wird auch mit dem gleichnamigen, sowohl in der Theaterwissenschaft als auch in der Kunstgeschichte und Romanistik unbeachteten Antitheaterstück von Michel Seuphor aus dem Jahre 1926 bekannt gemacht.

Petra Maria Meyer ist seit 2004 Professorin für Kultur- und Medienwissenschaft an der Muthesius Kunsthochschule Kiel. Zu ihren Publikationen gehören neben dem vielbeachteten Sammelband »Acoustic Turn« (2008, Hg.) auch »Intermedialität des Theaters. Entwurf einer Semiotik der Überraschung« (2001). Der Band »écriture im Medien-Wechsel. Theatralität als Wegmarke zu einer prozessualen Medienästhetik« ist im Erscheinen.



Panel IIIb: Echo/Gramm – Mediale Praktiken

Samstag, 9. Februar | 11.00–12.15 Uhr | Schaubühne Lindenfels | Grüner Salon

16 Jeanne Bindernagel | Der doppelte Körper Freuds: Strategien der (Selbst-)Verschriftlichung in den Fallstudien der Hysterie

In den *Studien über Hysterie* (1895) entwickelt Sigmund Freud einen Gegenentwurf zu einem Konzept des spektakulären weiblichen Körpers im Ausnahmezustand, wie er in den medizinisch-photographischen Angängen Jean-Martin Charcots in der Salpêtrière zur Darstellung gebracht worden war. Im theoretischem Entwurf und der Niederschrift der therapeutischen Begegnungen mit den Hysterikerinnen nimmt Freud in vielfacher Hinsicht vorweg, was Georges Didi-Huberman 1982 als *Erfindung der Hysterie* im und durch das Medium der Photographie dekonstruktiv analysieren sollte.

Gleichsam ist in einer neuerlichen Lektüre der Fallgeschichten das *Nachleben der Bilder* (Didi-Huberman) auch im Denken der Psychoanalyse deutlich spürbar und manifestiert sich nicht zuletzt dort, wo Freud sich selbst als scheinbaren Beweis von Authentizität in den Text einschreibt. So wird hier eine Form der Erinnerungsarbeit virulent, die ihre eigene Medialität verhandelt und der der Hysterie eigenen Behauptung körperlicher Präsenz den Text als theatrales Verfahren gegenüber stellt, das den Körper als Effekt eines Schreibprozesses erscheinen lässt.

Jeanne Bindernagel hat Theater-, Sprach- und Erziehungswissenschaft in Leipzig und Paris studiert. Sie ist Mitarbeiterin am Institut für Theaterwissenschaft der Universität Leipzig und promoviert seit 2011 als Stipendiatin der Studienstiftung des deutschen Volkes. Ihr Forschungsschwerpunkt liegt derzeit auf der Erarbeitung eines kulturwissenschaftlichen Hysteriebegriffs, der eine durch die Philosophie Gilles Deleuzes sowie aktuelle Diskurse zur Theatralität angeregte Lektüre der Fallstudien Sigmund Freuds enthält.

Sie arbeitet zur Ästhetikgeschichte der Psychoanalyse sowie zu filmischen und theatralen Praktiken in der deutschen und französischen Nachkriegsgesellschaft hinsichtlich deren Bedingungen von Gedächtnis, Trauma und Gender.



Panel IIIb: Echo/Gramm – Mediale Praktiken

Samstag, 9. Februar | 11.00–12.15 Uhr | Schaubühne Lindenfels | Grüner Salon

Nikolaus Müller-Schöll | Das letzte Lachen. Spielart des Eigensinns und Verhaltensweise der Kälte

17

Das Lachen weist ein Doppelgesicht auf, von dem etwa auch die arglos klingende Redewendung *Wer zuletzt lacht, lacht am besten* zeugt, eine Redewendung, die von einem Lachen spricht, das als Echo anderen Lachens erscheint und dabei vom Opfer erzählt, das als kalter Sieger auftritt. Doch das letzte Lachen ist auch dasjenige des kleinen Jungen in Roberto Benignis Film *Das Leben ist schön*, der einer im Auge der Henker unsinnigen Grimasse seines Vaters beim Gang zur Erschießung mit einem ›unterdrückten Lachen‹ Sinn verleiht. Ausgehend von Geschichte, Theorie und Fiktionen des Lachens und speziell von einer Kontroverse zwischen Walter Benjamin und Theodor W. Adorno über das Lachen als eine Form der Immunisierung, gehe ich dem Lachen in Formen der Darstellung nach, die mit ihm kalkulieren oder von ihm aus dem Kalkül gebracht werden. Lachen, so lautet dabei die Hypothese des Vortrags, ist unauflösbar ambivalent: Göttlich und infernalisch, einschließend und ausschließend, Wahrheiten befördernd und unterdrückend, kleine Subversion, aber auch kalte Herrschaftspraxis ...

Nikolaus Müller-Schöll ist Professor für Theaterwissenschaft am Institut für Theater-, Film und Medienwissenschaft der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main. Forschungsschwerpunkte: *Das Komische als Paradigma der Modernitätserfahrung (17.-20. Jh.)*, *Theatertheorie im Spannungsfeld zwischen Philosophie, Politik und Literatur* sowie *experimentelle Formen des Gegenwartstheaters und der Performance*. Zahlreiche Publikationen, u.a. »Das Theater des ›konstruktiven Defaitismus‹. Walter Benjamin, Bertolt Brecht und Heiner Müller« (2002), »Ereignis« (Hg. 2003), »Aisthesis« (Mhg. 2005), »Politik der Vorstellung. Theater und Theorie« (Mhg. 2006), »Schauplatz Ruhr« (Mhg. 2007), »Was ist eine Universität?« (Mhg. 2008), »Heiner Müller sprechen« (Mhg. 2009), »Performing Politics« (Mhg. 2012).

Künstlergespräch

Samstag, 9. Februar | 12.45–13.30 Uhr | Schaubühne Lindenfels | Grüner Salon



- 18 **Sabine Huschka** | Im Widerhall gestischer Muster: Fragen zum Echolot generativer Verwandtschaft. Künstlergespräch mit Martin Nachbar

Im Nachhall zu Martin Nachbars Performance *Repeater. Tanzstück mit Vater* entfaltet sich ein freundschaftlicher Dialog über künstlerische Praktiken des Wiederholens und Heranholens und damit über das choreographische Potential, im Wiedergeholten dem Sich-Erinnern Raum und Gestalt zu geben, um etwas anklingen zu lassen. Was in *Repeater* aus der generativen Verwandtschaft von Vater und Sohn erwächst, wird auch in anderen Stücken von Martin Nachbar aus einem produzierten Widerhall gestischer Muster erarbeitet. Mit Blick auf die Choreografien *Urheben_Aufheben* vertieft das Gespräch Fragen zu einem choreografischen und theoretischen Wissen, Geschichtlichem im Raum des Körpers einen Widerhall zu geben. Wie kann Geschichte erkennbar werden, wodurch erinnernde Wiederholung einen Raum vernehmbaren Nachhalls bilden? Diskutiert werden Optionen choreographischer Anordnungen, um Räume und Tiefen des Erinnerns zu erkunden, in denen der Körper Erinnerungspraxis und Widerstandsfläche bleibt.

Sabine Huschka ist zur Zeit als Gastprofessorin für Theorie und Geschichte des Theaters an der Universität der Künste Berlin tätig. Zuvor mit verschiedenen Gastprofessuren für Theater- und Tanzwissenschaft im In- und Ausland betraut, habilitierte sie sich 2011 am Institut für Theaterwissenschaft der Universität Leipzig mit der kumulativen Schrift »Wissenskultur Tanz: Der choreografierte Körper im Theater«. Außeruniversitär gehört sie seit Jahren zum Leitungsteam des Deutschen Instituts für Tanzpädagogik und war mehrjährige Dramaturgin am TAT/Frankfurt und beim Ballett Frankfurt/William Forsythe.



Panel IV: Echo/Loge – Anrufung und Resonanz

Samstag, 9. Februar | 15.00–17.00 Uhr | Schaubühne Lindenfels | Grüner Salon

Micha Braun | Anrufung als Auf-Gabe zwischen Akteur und Zuschauer

19

Wann glückt die Beziehung von ausrufendem Akteur und dem ›Rufempfänger‹ Zu-Schauer? Wenn Theater sich mit Jean-Luc Nancy als ein Appell an die Abwesenheit unter uns ereignet? Oder, anders, wenn beide sich als gemeint empfinden, als im besten Sinne adressiert? Doch von wo her kommt diese Anrufung? Und wie kann ein diesem Appell zugeeignetes Zuhören seinen Ort finden? An der Erfahrung dreier meines Erachtens unterschiedlich geglückter Anrufungen soll der These nachgegangen werden, dass dazu in der kommunikativen Situation von Akteur und Zuschauer eine Verräumlichung dieser Begegnung statthaben muss. An drei Orten – der Galerie, dem Probenraum und dem Foyer – wird ein Echo-Raum von Erinnerung, Zeugenschaft und Verantwortung eröffnet, in welchem sich die Positionen von Akteur und Zuschauer zu verteilen beginnen. Doch dazwischen steht der Schrecken – über den Anderen, sich selbst und den Tod.

***Micha Braun** ist Theaterwissenschaftler an der Universität Leipzig. 2006-2010 war er Stipendiat im DFG-Graduiertenkolleg »Bruchzonen der Globalisierung« und promovierte 2011 zu einer Praxis von Erzählung und Geschichte bei Peter Greenaway (»In Figuren erzählen«, Bielefeld 2012). Schwerpunktmäßig forscht er zu Erzählen und Erinnern in Kunst, Theater und Film im 20. und 21. Jahrhundert, zu Medium und (Inter-)Medialität in den Kulturen der Gegenwart, zu medialen Repräsentationen und Räumen des Wissens seit dem 17. Jahrhundert sowie zu Verhältnissen von Historiografie und künstlerischer Geschichtspraxis.*



Panel IV: Echo/Loge – Anrufung und Resonanz

Samstag, 9. Februar | 15.00–17.00 Uhr | Schaubühne Lindenfels | Grüner Salon

20 **Patrick Primavesi** | Dem Echo nachgehen. Zur Inszenierung von Tonspuren im öffentlichen Raum

Neuere Formen des Audio-Rundgangs lassen ihre Teilnehmer die Resonanz von Tonspuren erfahren, die nicht bloß wie das alltägliche mobile Musikhören zur beliebigen Erweiterung privater Klangräume dienen, sondern einen besonderen Bezug zur Geschichte ihrer jeweiligen Orte und Umgebungen schaffen. Dabei wird zugleich die Frage nach dem Öffentlichen und nach möglichen Präsenzen und Vorstellungen von Vergangenheit aufgeworfen.

Patrick Primavesi ist Professor am Institut für Theaterwissenschaft der Universität Leipzig und Direktor des Tanzarchivs Leipzig. Bis 2008 war er wissenschaftlicher Assistent am Frankfurter Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft, wo er gemeinsam mit Hans-Thies Lehmann den Masterstudiengang Dramaturgie eingerichtet hat. Seine Forschungs- und Publikationsschwerpunkte sind Theater der Antike, Drama und Theater in Deutschland um 1800, Walter Benjamin, Bertolt Brecht, Heiner Müller, Theorie und Praxis gegenwärtiger Formen von Theater, Tanz und Performance sowie Interventionen im urbanen Raum.



Panel IV: Echo/Loge – Anrufung und Resonanz

Samstag, 9. Februar | 15.00–17.00 Uhr | Schaubühne Lindenfels | Grüner Salon

Hans-Thies Lehmann & Helene Varopoulou | Der Zuschauer als Echofigur

21

Die Frage ist: wo eigentlich befindet sich der Zuschauer? Ist er nur vor der Bühne oder immer schon auch auf ihr zu finden? Gibt es im Zusammenspiel von medialer und realer Präsenz auf der Bühne Figurationen des Zuschauers? Von wem oder was ist dieser ein Echo? Und wie reagiert er auf die narzisstische Versunkenheit des Spiel(er)s in sich selbst? Wir werden fragen, was ein vielfaches Echo ausmacht und inwiefern es auch aus dem Theater so herausruft, wie man hineinruft. Und wir werden versuchen, unseren Dialog selbst als Echo-Spiel anzulegen.

Hans-Thies Lehmann, Professor emeritus für Theaterwissenschaft an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main bis 2010, gründete und leitete dort den Masterstudiengang Dramaturgie. Veröffentlichungen u.a.: »Theater und Mythos« (1991), »Postdramatisches Theater« (1999, 3. Aufl. 2005, übersetzt in 20 Sprachen), »DAS POLITISCHE SCHREIBEN« (2002), »Heiner Müller Handbuch. Leben – Werk – Wirkung« (2004, Mit-Hrsg.), »Theater in Japan« (2006, Mit-Hrsg.), »Populärkultur im Gegenwartstheater« (2012, Mit-Hrsg.). Zahlreiche Publikationen zu Brecht, zur Theorie und Ästhetik des Theaters.

Helene Varopoulou ist Kritikerin, Übersetzerin (u.a. Heiner Müller, Bertolt Brecht, Walter Benjamin, Aischylos, Euripides) und Theaterwissenschaftlerin; zur Zeit ist sie als Beraterin der Athener Concert Hall Megaron tätig. Von 1998 bis 2008 fungierte sie als Konsultantin des Nationaltheaters Athen. Helene Varopoulou war mehrere Jahre Leiterin der Sommerakademie des Nationaltheaters Athen (2000 bis 2009) und Direktorin des Internationalen Theaterfestival Argos (1994 bis 1997). Lehrtätigkeiten übte sie an den Universitäten Athen, Thessaloniki, Patras, Frankfurt am Main und Berlin aus. Zu ihren Publikationen zählen u.a.: »Passagen« (2009), »To zondano Teatro« (Das Lebendige Theater, 2002), »Dystinos Angelos« (Glückloser Engel, 2002) und Essays zur Performance Research. Darüber hinaus initiierte sie die erste umfängliche Ausgabe von Texten Heiner Müllers.



Ausstellung

Donnerstag, 7. Februar | 16.00–18.00 Uhr | Freitag, 8. Februar | 13.00–20.00 Uhr |

Samstag, 9. Februar | 13.00–18.00 Uhr | Auftakt | Freitag, 8. Februar | 14.15 Uhr | Südseite

22 **Jana Seehusen** | Auf anmutige Art eine Bestie zu bändigen

Die Aussicht aufs Meer beginnt fernab der See mit Blick auf die Bilder derselben. Gebräuchlich als Metapher des Aufbruchs oder Untergangs, des Ungewissen und der Verheißung spannen die bekannten Meeresansichten ein weites Bedeutungsfeld auf: vom Sehnsuchtsort bis zum ordnungslos tobenden Raum. Ausgehend vom Meer als leerem Raum der Staatenlosigkeit, wird er in Jana Seehusens Bildmontagen zur verbindenden Projektionsfläche atopischer Ereigniskonstellationen. Sinnbildlicher Träger ist ein Zeitungsausschnitt, der Seewellen und hellen Himmel zeigt. Auf diesem malerisch anmutenden Motiv montiert Seehusen visuelle Konstruktionen, die der Tagespresse entnommene Ereignisse derart kontrovers miteinander verschränkt, dass die Grenze zwischen kulturellem Blick und politischen oder katastrophischen Ereignissen verschwimmt.

Im Über- wie Ineinander-Schichten der Bilder werden Inhalte hervorgehoben und verborgen. Es entsteht eine Topologie mit Lücken und Überlagerungen, wechselnden Richtungen und Gleichzeitigkeiten, die sich gegen eine chronologisch lineare Vorstellung von Ereignisberichterstattung wenden. In struktureller Nähe zu Warburgs Mnemosyne-Pinnwänden kommt es in der Unregelmäßigkeit der Formate, den Hervorhebungen und Auslassungen zu Leer- und Fehlstellen in den Bildern. Erinnerungen, Ahnungen und auch das Bewusstsein des Vergessens überlagern sich in den Anordnungen, in denen sich die Gleichzeitigkeit und Unerfassbarkeit der Ereignisse potenzieren und so zu skizzenhaften Abdrücken von Geschichten werden. In »Auf anmutige Art eine Bestie zu bändigen« ist das Monströse weniger ein Wesen, viel mehr ein sich wandelndes Moment. Denn dort, wo Ungewissheit und Verheißung aufeinander treffen, kennzeichnen Begehren und Erfindung unsere Vorstellung von Ereignissen: Doch davon zuversichtlich später mehr.

***Jana Seehusen**, Bildende Künstlerin / Theoretikerin, lebt und arbeitet in Berlin und Hamburg. Studium der Intermedialen Künste an der HGB-Leipzig (Diplom 2004). Preis der 12. Leipziger Jahresausstellung, gewidmet Blinky Palermo (2005). Master of Fine Arts / Theorie und Geschichte an der HFBK Hamburg (2010). Seit 2011 Promotionsprojekt »Zu den Bedingungen der Möglichkeit hypothetischer Wahrheitsbildung. Mit Perspektiven auf Zitat, Affekt und Iteration« an der HFBK-Hamburg. Stipendiatin von Pro Exzellenzia, Hamburg.*



Performative Installation

Freitag, 8. Februar | 12.30–15.30 Uhr & 18.00–21.00 Uhr |

Samstag, 9. Februar | 12.00–16.00 Uhr | Tipi im Westwerk

friendly fire | ECHO/RAUM #1: Echo ~~und~~ Narziss

23

Der Maler Nicolas Poussin griff in seinem Werk immer wieder auf Ovids Geschichte von Echo und Narziss zurück. Mehrmals taucht das Paar in seinen bzw. ihm zugeschriebenen Bildern auf. Doch gerade in der kontinuierlichen Wiederholung der Figuration hinterlassen Poussins Bilder einen Zweifel: wie steht es mit dem vermeintlich selbstverständlichen *und* zwischen Echo *und* Narziss, Narziss *und* Echo? Was zeigt es an, vielleicht allzu selbstverständlich, was verdeckt und verstellt es? Echo und Narziss, das ist mindestens auch: Narziss minus Echo = Narziss Superstar. Die Konjunktion verbindet, indem sie verdeckt und verschließt, was als Konflikt und Frage, als unheimliche Wiederkehr, weiter wirkt.

In »ECHO/RAUM#1: Echo ~~und~~ Narziss« streichen *friendly fire* die Konjunktion zwischen beiden Figuren, um sich in einer performativen Installation auf die Suche nach ihren Potentialen und Möglichkeiten zu begeben – sie gleichsam gegen den Strich in der Wiederholung neu zu erfinden und zu erproben. Das gestrichene *und* wird zur Forderung und zum Untersuchungsgegenstand. Kann Echo selbst als Figuration jenes *und* begriffen werden, dessen Potential die Ovidische Kopplung an den Narziss-Mythos still stellt? »ECHO/RAUM#1: Echo ~~und~~ Narziss« lotet die Gegenwart der Echo-Figur, ihre Spannungen und Spaltungen, aus: von Ovid zu Poussin und von Poussin zu R. Kelly.

Mit: Melanie Albrecht, Josephin Eckhardt, Alexandra Hennig, Rosemary Hogarth, Susann Jehnichen, Rebecca Löffler, Elena Strempek, Florian Tepelmann, Michael Wehren und Helena Wölfl.

*Ende 2011 gründete sich die freie Theater- und Performancegruppe **friendly fire**. Die Kernmitglieder Melanie Albrecht und Michael Wehren realisieren mit wechselnden Teams Arbeiten an den Schnittstellen von Text, Performance und Installation. Insbesondere Institutionen und Produktionsformen stehen im Zentrum ihres Interesses.*

Veranstalter



Partner



Förderer



Vereinigung von Förderern und Freunden
der Universität Leipzig e.V.



Performanceförderer

